ZUM GRAMMATISCHEN WECHSEL DER VELAREN K-REIHE.

Von dem verbum *schneien* sind im althochdeutschen nach Graff VI, 852 nur zwei formen belegt: praes. *snīuuit* und partie. praet. *ver-snigan* 'ninguidus' in *versniegun perga* aus Prud. 1. Die behandlung des wurzelauslautenden indog. *gh*² ist in beiden formen auf den ersten blick schnurstracks dem lautgesetze über den urgermanischen ausfall des *z* vor *n* zuwider, welches Sievers in diesen Beitr. V, 149 mitgeteilt und Paul d. Beitr. VI, 538 genauer formuliert und auf indog. *gh*² ausgedehnt hat. Darnach erwartet man nämlich im praesens ahd. **snīgit*, aber im particip **ver-sniuuān*.

Was *snīuuit* ags. *snīveð* anbetrifft, so entspricht es, wie ich Morphol. unters. IV, 8 f. gezeigt habe, nicht dem griech. *veíφει*, sondern *víφει*, und geht mit diesem auf ein indogermanisches 'aoristpraesens' *snīgh²éti* zurück, oder ist mit anderen worten, wie noch einige andere praesentia mit germ. *i*, in der 'i-reihe' von derselben art, wie *lūkan*, *sūzan*, ags. *clūfan*, *pūtan*, *smāzan* u. a. in der 'u-reihe', welche alle ursprünglich das verbalstammsuffix betonten, nicht die wurzel. Also ist *snīuuit* mit dem Sieversschen *zn*-gesetz doch in einklang.

Müsten wir nun nicht in *ver-snigan* sowie in dem infinitiv mhd. *snīgen* auch *n* statt *z* erwarten? Ich behaupte: nein; denn bei Sievers' gesetz muss notwendig etwas bisher nicht beachtetes in betracht gezogen werden: seine wirkenssphäre ist beschränkt worden dadurch, dass vor den dunkelen vocalen *o* (*a*), *u* die labiale affection des velaren gutturals in wegfall, beziehungsweise nicht zur vollen entfaltung (siehe unten), gekommen war, hier also in ermangelung eines *zn* auch von einer urgermanischen reduction desselben

zu *n* nach ursprünglich (indog.) unbetontem vocale nicht die rede sein kann.

Damit erklärt sich zunächst das *z* in germ. *maǵú-s* 'knabe' = got. *magus*, anord. *mogr*, ags. *mazo*, alts. *magu*. Sievers Beitr. V, 149 führt mit recht das feminin *manī* = got. *mavi* für sein gesetz an, wo *n* aus dem suffixalen *u* des masculins erwachsen ist. Aber die etymologie führt auf indog. *gh²*, da *maǵús* doch höchst wahrscheinlich zu *magan*, abulg. *moga* gehört; vergl. Fick, Wörterb. I³, 168 f. 708. III³, 228, O. Schade, Altd. wörterb.² 583. Mithin müste auch das masculin parasitisches *n* haben, das ihm aber des nachfolgenden *u*-suffixes wegen mangelt. Einzelne casus wie der nomin. plur. auf indog. *-éu-es* musten *n* aus *zn* entwickeln, sind aber damit gegen die grosse überzahl der anderen mit *z* nicht aufgekommen: got. *magjus* (unbelegt, doch zu vermuten wegen des gen. plur. *magivē* Luc. XV, 26, der bei dieser seiner gotischen endung auch **mavivē* lauten sollte) für lautgesetzliches **mavjus* **maujus* (vergl. gen. sing. fem. *maujōs*). Dem feminin got. *magap-s*, ags. *māz(e)ð*, alts. *mayath*, ahd. *magad* 'magd' weist Paul in diesen Beitr. VI, 228 f. urgermanischen stammwechsel zwischen *-op-* und *-ep-* nach; die casus mit letzterer suffixform, wie ahd. *magidi*, haben folglich übertragenes *z* von denen auf *-op-*, ahd. *-ad-*.

Das substantiv *zweig*, jetzt masculin, früher neutrum, zeigt, worauf mich O. Behaghel aufmerksam macht, zwiespältigkeit der formalen entwicklung in ags. *twīg*, ahd. *zwīg*, mhd. *zwīc* einerseits und ahd. mhd. *zwî* andererseits. War das aus dem stamme indog. *dui-* 'zwei-' mit *k²*-suffix gebildete nomen *o*-stamm, germ. *twīgō-m* aus indog. *dui-kó-m* = sanskr. *dvi-ka-* alj. 'aus zwei bestehend', subst. 'paar' (Morphol. unters. IV, 72), so bietet sich die möglichkeit, die *n*-form ahd. *zwî(n)* zu erklären, durch die ursprüngliche stammabstufung zwischen *-o*- und *-e-*. Dass der *e*-casus in der *o*-declination auch im germanischen noch mehrere waren als allein der gen. sing. und der (hier kaum in betracht kommende) voc. sing., zeigt neuerdings H. Möller in diesen Beitr. VII, 488 f. 546 ausführlicher, dessen ansetzungen ich übrigens mit dem kurzen verweis nicht schlechthin alle gebilligt haben will.

Für das nomen ahd. *brî* m., mhd. *brî* m. 'brei', welches

Fick, Vergleich. wörterb. II³ 424 begrifflich wenig einleuchtend zu abulg. *bri-ti* 'scheren' stellt, weist uns die angelsächsische doppelform *brüz* und *briv* (Ettmüller, Lex. Anglosax. 325) darauf hin, dass wir es mit einem eben solchen falle wie ahd. mhd. *zwî* 'zweig' zu tun haben. Den *brei* vom 'starren, starr emporstehen' benannt sein zu lassen, dürfte begrifflich wol statthaft sein, und so möchte ich an griech. *φρίσσω*, *πέ-φρίχ-α*, *φρίξ* f., *φρίχ-η* f. anknüpfen, deren anwendung auf das sich-kräuseln und -emporsträuben von flüssigkeiten, der unruhig bewegten meereswellen, des schaumens auf dem wasser u. dergl., bekannt ist, sowie an lat. *fric-äre* 'reiben, frottieren', eigentlich 'eine starrung machen'.¹⁾ Die stammgrundformen indog. *bhrīk²ó-*, *bhrīk²é-* wurden germanisch zu *brīgó-*, *brīwé-*. Der nom. und acc. sing. ahd. **zwîn*, **brîn* verlor lautgesetzlich das -*n*, nachdem dieses an die stelle von -*g* aus casus wie gen. sing. **zwîwes*, **brîwes* übertragen war (vergl. mhd. *snî* imper. neben ahd. *snîwit* indic.); anderseits bildeten sich von dem neuen nom. und acc. sing. *zwî*, *brî* aus die formen mit innerem *w*-verluste, wie gen. sing. *zwîes*, *brîes*.

Entsprechendes gilt von dem ursprunge des *w* in den *o/e*-stämmen got. *snaiv-s*, ahd. *snêo*, *snêwes* 'schnee' und got. *suiv-s*, ahd. *sêo*, *sênes* 'see', falls letzteres richtig von Fick, Wörterb. III³, 313 und Noreen in diesen Beitr. VII, 439 zu sanskr. *séka-s* 'erguss', avest. *fra-shaêkô* 'vergiessung' gestellt wird. Bei *snaivó-s* übrigens, wegen dessen accentwechsels Noreen a. a. o. 436 ff. zu vergleichen ist, konnte die macht der *e*-casus auch durch das verbum *snîw épi* = ahd. *snîuit* verstärkt werden.

Schwierig ist, auch nach Sievers noch, obgleich er die einsicht wesentlich gefördert hat, der consonantismus des nomens

¹⁾ Das stammnomen des denominativs lat. *fricāre*, **frīca* f. 'star- rung', bildete die zwillingsform mit *ř* zu griech. *φρίχη* f. 'unebenheit, rauheit, schauer'; ob in *fricae* f. plur., namen einer art steine, das primitivum von *fricāre* liege (Corssen, Krit. beitr. 207, Curtius, Grundz.⁵ 204), bleibe dahingestellt. Mit dem abgeleiteten *fricāre* hat sich übrigens in der conjugation ein starkes verbum **fricēre* = griech. *φρίσσειν* gemischt und die formen *fricuī* perf., *fric-tu-s* partic. geliefert. Ähnlich bei *nec-äre*, dem denominativ von *nex nec-is* f.: *nec-uī* und *nec-tu-s* *ē-nec-tu-s* beruhen auf einem **necēre* = sanskr. *nāç-a-ti* oder *nāç-ya-ti* 'geht verloren, kommt abhanden, geht zu grunde'.

ags. *hveozul hveovol hveol hveozl hveohl*, anord. *hjól hvél* n. 'rad'. Zunächst darf uns, um die indogermanische grundform zu treffen, die rücksicht auf sanskr. *cakrá-m* oder *cakrá-s* 'rad, scheibe, kreis', avest. *cakhre-m* n. 'rad', griech. *κύκλω-ν* oder *κύκλω-ς* 'kreis, ring, zirkel, ring- oder kreisförmiger körper, rad, scheibe, himmelsgewölbe, rand, kreisbewegung, kreislauf' nicht zu sehr die hände binden. Ich glaube, dass ein indogermanischer stammwechsel zwischen $k^2e-k^2ól-o-$ und $k^2e-k^2l-ó-$ bestand, der ganz analog dem in den perfectconjugation, z. b. bei sanskr. *ca-ká'r-a* und *ca-kr-úr*, ist. Das starke $k^2e-k^2ól-o-$ hatte schon in der grundsprachlichen zeit die nebenform $k^2ól-o-$, vertreten durch abulg. *kolo* n. 'rad', entstanden aus $(k^2-)k^2ól-o-$; das verhältnis ist genau dasselbe wie im perfect sing. zwischen reduplicierten sanskr. *ba-bándha*, griech. *κέ-κλωφε* und reduplicationsverlustigen got. *band*, *hlaþ*. Die vermutung Ficks nämlich, Vergleich. wörterb. I³, 37. 516 und Brugmans, Curtius' Stud. VII, 275, dass abulg. *kolo* für **koklo* stehe, ist in zwiefacher hinsicht bedenklich. Erstens schafft sie keine einheit des reduplicationsvocals, da slav. *ko-* nicht zu germ. indo-iran. k^2e- sich fügt. Zweitens ist vielleicht unser nomen in einer genau zu der slavischen stimmenden gestalt auch im lateinischen vorhanden: *colu-s* 'spinnrocken' kann nach seiner kreisförmigen rundung um eine axe benannt sein, es war im latein sowol masculiner als femininer *o-*stamm als auch *u-*stamm (vergl. Neue, Formenl. I², 516 f. 650. 651. 679), zwischen welchen schwankungen jetzt also die etymologie eher würde entscheiden lassen. Die wurzel von *cakrá-*, *κύκλω-* u. s. w. war, wie auch schon Schleicher, Formenl. d. kirchenslav. spr. 94 (vgl. auch Justi, Handb. d. zendspr. 107 a.) erkannte, indog. k^2el- 'sich umtreiben', sanskr. *car-* in *cár-u-ti*, griech. *πελ-* in *πέλ-ω*, *πέλ-ο-μαι*, *πόλ-ο-ς*, *πολ-έ-ω*, aber auch *τελ-* in *τελ-έ-θω* (nach Collitz, Bezzenbergers Beitr. V, 101), lat. *quel-*, *col-* in *col-ère*, *in-quil-īnus*. Griech. *πόλ-ο-ς* m. 'wirbel, angel, achse worum sich etwas dreht, pol, kreis am himmel innerhalb dessen ein gestirn seinen umlauf beschreibt, himmel, himmelsgewölbe, ringsumlaufender grenzrain des ackers' könnte geradezu auch unser altes einst redupliciertes indog. $(k^2-)k^2ól-o-$ sein; doch ist natürlich die möglichkeit einfacher und speciell griechischer bildung aus *πέλ-ω*, *πέλ-ο-μαι* nicht ausgeschlossen. Die an-

setzung der satzdoppelform indog. $k^2ek^2\acute{o}lo-$ und $(k^2)k^2\acute{o}lo-$ rechtfertigt sich nach Morphol. unters. IV, vorw. s. VIII ff. 333 anm. 374; abulg. *kolo* wird also auch zu einem zeugnis gegen die theorie Joh. Schmidts, Kuhns Zeitschr. XXV, 30 ff., wonach der verlust der perfectreduplication nur von den formen des schwach-wurzeligen perfectstammes ausgegangen sei.

Das germanische nun hat bei dem nomen für 'rad' deutlich die spuren der alten stammabstufung bewahrt. Indog. $k^2ek^2\acute{o}lo-m$ ist genau ags. *hweozul* mit lautgesetzlichem *z*, nicht *w*, und mit echt germanischer erhebung der reduplicationssilbe zur geltung als stammsilbe. Schwaches indog. $k^2ek^2l\acute{o}-$ aber ergab strict nach Sievers *zw*-gesetz ags. *hveol*, neuengl. *wheel*, isländ. *hjol*, schwed. dän. *hjul* in den auf historischer sprachstufe flexionsversehenen formen, jedoch ags. *hweovol* d. i. **hweovl* mit germanischer liquida sonans in den flexionslosen casus nom.-acc. sing. und plur.; ähnlich hierüber bereits Paul, d. Beitr. VII, 168. Ags. *hweozl* ferner entsprang in folge der behandlung des *hweozul* wie eines gewöhnlichen substantivs der *o*-declination mit suffix *-ul*, *-ol*; *hweozul hweozles* wie *hūsul hūsles*, *cumbul (-ol) cumbles*, *tunzolz tunzles* u. a. Schwieriger ist die erklär-ung von ags. *hweohl* und anord. *hvél* aus **hvehl* mit *h*, also betonter erster silbe nach Verners lautverschiebungsgesetze. Wir müssen wol annehmen, dass sich bereits im urgermanischen oder noch früher das alte später singular dastehende abstufungsverhältnis zwischen $k^2ek^2\acute{o}lo-$ und $k^2ek^2l\acute{o}-$ nach der analogie anderer fälle mit ähnlichem accentwechsel, etwa nach *uérðho-* 'wort': *urðhó-*, *suépno-* 'schlaf': *supnó-* (verf. Morphol. unters. II, 11 f., Noreen, d. Beitr. VII, 431 ff., H. Möller, d. Beitr. VII, 500 ff.), gelegentlich in die geläufigere form $k^2ék^2l\acute{o}-$: $k^2ék^2l\acute{o}-$ umgesetzt hatte. Vielleicht war, wie gesagt, diese neubildung eines $k^2ék^2l\acute{o}-$ gar noch älter als die anfänge speciell germanischen sprachlebens, da auch im griechischen die paroxytonierung von *κύκλος* sicher auf einer accentverschiebung beruhen muss. Die schon von Verner, Kuhns Zeitschr. XXIII, 119, darnach auch von H. Möller, d. Beitr. VII, 502 und Kluge, Kuhns Zeitschr. XXVI, 93 des germanischen wegen postulierte grundform $k^2ék^2l\acute{o}-$ würde also, falls sie diesen ursprung hat, immerhin auch indogermanischen datums sein können, wenn es gleich die jüngst entwickelte

themaform neben den beiden älteren $k^2ek^2ólo-$ ($k^2k^2ólo-$) und $k^2ek^2ló-$ sein müste.

Wird anord. *hwél* richtiger von Paul, d. Beitr. VI, 103 aus **hwevl* gedeutet, als von uns aus **hwehl*, so müste dies **hwevl* wie ags. *hveovol* aufzufassen sein, d. i. als eine durch zweimalige altnordische vocalsynkope wie in *dags*, *gefr* u. a. (Paul, d. Beitr. VI, 170 ff.) entstandene form. Es scheint allerdings, als wenn das nach Sievers gesetzte entwickelte *w* sich mit vorhergehendem kurzen vocale vor folgendem consonanten nicht allzu frühzeitig zum *u*-diphthonge wie in *siuni-* vereinigt hätte, als wenn die reihenfolge der germanischen lautentwickelungen bei indog. $k^2ek^2ló-$ sein müste: 1. german. noch einheitlich *hwevló-*, 2. einzelsprachlich a) synkopiert *hwenl̥*, b) nicht synkopiert *hwenl-*, 3. a) 'svarabhaktiert' *hwevul̥*, b) diphthongiert *hweul-*, 4. a) ags. *hveovol*, anord. abermals synkopiert **hwevl hwél* (nach Paul), b) ags. *hveol-*, anord. *hjól-*.

Ahd. *māgo*, mhd. *māge* m. 'mohn' ist vor der ersten lautverschiebung aus Griechenland übermitteltes fremdwort und knüpft an die ionisch-attische lautgestalt *μήκων* an, wie umgekehrt abulg. *makŭ* an die dorisch-aeolische *μάκων*. Der griechische accent wechselte im germanischen nach der analogie der einheimischen masculinen *n*-stämme (verf. d. Beitr. III, 13 ff.) seinen platz: urgermanisch z. b. wol *mēzōnn* acc. sing. In den casus von mittlerer und schwächster stammform blieb *zw* vor *e* und *n* und ward hernach zu *w* reduciert: *mēwén-i* dat. (loc.) sing., *mēwn-ós* gen. sing. Von letzteren aus kommen wir, da germ. *mēwn-* wol zu *mēn-*, ahd. *mān-* werden muste, auf die nebenform amhd. mhd. *mān*.

Es dürfte nun auch das rätsel des consonantismus und vocalismus von *auge* = armen. *akn* sich lösen, über das ich Morphol. unters. I, 115 anm. zu leicht hinweg gesprochen habe. Im urgermanischen gab es von *auge* sicher casus mit *o-*, vielleicht auch mit *u*-vocalen im stammbildenden suffixe; andererseits ebenso sicher 'schwächste' casus, in denen *-n-* sofort auf den guttural folgte. Dieser ganz allgemeine eindruck genügt uns hier, wo es nicht darauf ankommt, irgend bestimmteres über die schwierige, kürzlich von H. Möller, d. Beitr. VII, 539 ff. unter neuen gesichtspunkten behandelte frage der neutralen *n*-declination auszusagen. Wir kommen also zu einem stamm-

wechsel germ. *aȝōn-* (*aȝón-*, *aȝun-*?) und *aun-* oder noch *awn-* (nach dem vorhin über *hwewlót-* bemerkten). Compromissbildung hierzwischen ergab *awȝōn-*, *auȝōn-*. Von der schwächsten, lautgesetzlichen stammform *awn-*, *aun-* ist eine sichere spur bezeugt in mittel- und neuniederl. *t-oenen*, mhd. *z-ounen*, der älteren zwillingsform von alts. *t-ōgean*, ahd. mhd. *z-ougen* 'vor augen stellen, zeigen'.

Ei-stämme von wurzeln auf indog. k^2 , gh^2 sollten uns meist das von Sievers' gesetzte bewirkte *w* darbieten. Es erscheint für anord. *slag-r*, ags. *sleȝe*, alts. *slegi*, ahd. *slag m.* (*slegi-* in comp.) das zu erwartende *slani-* (vergl. betreffs des velaren wurzelauslauts unten die bemerkungen über die verbale flexion) nicht wegen der analogiewirkung des gen. und dat. sing. alts. *stages*, *slage* (unbelegt, aber nach *sales*, *sale* zu *seli* zu vermuten), deren endungen ich in der weise wie Paul, d. Beitr. IV, 396 ff. (vergl. auch Beitr. VI, 550) nebst den got. *-ais*, *-ai* der feminina (*anstais*, *anstai*) auf indog. *-óis*, *-ói* zurückführe.¹⁾ Ebenso sind ags. *sige* ahd. *ga-sig* mhd. *sic m.* 'niedergang', ags. *up-stige m.* 'aufstieg', *-ei*-stämme (vergl. Paul, d. Beitr. VI, 83, von Bahder, Verbalabstr. 26. 27) von indog. *seik²-*, *steigh²-*, zu *ȝ* statt *w* gelangt. Der einfluss des starken verbums, welches auch bei k^2 -wurzeln in einigen, bei gh^2 -wurzeln in den allermeisten formen *ȝ* lautgesetzlich entwickelte, konnte bei den nomina actionis auf *-i-z* mit demjenigen des gen. und dat. sing. sich verbinden. Auch die *n*-stämme der nomina agentis, wie ags. *slaga*, ahd. *man-slago*, liessen das im gen. und dat. sing. erforderliche *w* nicht aufkommen.

Gehen wir nun auf das gebiet des verbums über, so lösen sich uns vor allem befriedigend die mancherlei schwierigkeiten, welche bei wurzeln auf indog. k^2 , gh^2 der grammatische wechsel im germanischen darbietet und mit denen Paul, d. Beitr. VI, 541 f. offenbar nicht überzeugend fertig geworden

¹⁾ Was Kügel Keron. gloss. 156 gegen Paul bemerkt, erledigt sich wol durch meine bei von Bahder, Verbalabstr. in d. german. spr. 19 f. mitgeteilte auffassung des dat. sing. auf *-i*, ahd. *quidi*, alts. *seli*, *meti* masc., ahd. *ensti* fem., dass es ein alter instrumentalis auf indog. *-ī* wie ved. *matī* (vergl. Morphol. unters. II, 139 f.) sei. Vergl. jetzt auch Morphol. unters. IV, 385 anm. 1.

ist. Wenn Paul in dem plur. perf. niederfränk. *sâgen* 'das *g* nach analogie des gewöhnlichen grammatischen wechsels eingetreten' sein lässt, so traut er mit recht selbst einer solchen erklärungs nicht ganz. Die wurzeln auf auslautendes indog. *k*¹ sind unter den germanischen starken verben sehr spärlich vertreten. In den *ex:œ*-reihe wüste ich kaum ein sicheres beispiel namhaft zu machen, so wie *tīhan*, ahd. *zihan* in der *eix:oix*-reihe eins ist. Paul erinnert an mittelfränk. *ge-schâgen* als eventuell *z* = indog. *k*¹ darbietendes beispiel; aber die verwantschaft von ahd. *skehan*, mhd. *schehen* mit sanskr. *khâc-â-mi* 'springe hervor, breche hervor, trete hervor', abulg. *skokŭ* m. 'sprung' (Fick, Wörterb. I³, 231. II³, 486, O. Schade, Altd. wörterb.² 785) ist doch wol gesichert. Wenn ferner alle altgermanischen dialekte mehr oder weniger frühzeitig die tendenz zeigen, den grammatischen wechsel der starken verba auszugleichen, so ist es doch kaum sehr wahrscheinlich, dass lautliche distinctionen, deren verständnis für das sprachgefühl im erlöschen war, noch von einer gruppe verba auf eine andere übertragen sein sollten. Endlich aber der hauptgrund gegen Pauls ansicht ist der, dass das erscheinen von *z* anstatt des nach Sievers' gesetzte erwarteten *w* nicht auf die flexion der starken verba beschränkt ist, dass vor allem, wie wir sehen, auch nomina daran teil nehmen.

Nach unserer theorie hatten die in rede stehenden verba lautgesetzlich: 1. *z* im perf. indic. plur. vor *u*; 2. *w* im perf. opt. vor *i*, dazu im westgermanischen natürlich in der 2. sing. perf. indic.; 3. abwechselnd *z* und *w* im partic. praet. wegen der hier herrschenden alten stammabstufung zwischen den suffixformen *-ono* -und- *-eno-* (Paul, l. Beitr. VI, 238 ff., verf. Morphol. unters. II, 13, d. Beitr. VIII, 142 f., Morphol. unters. IV, 205. 370. 373).

Diesem alten zustande entsprechend begegnen von *sêh(w)ô* 'ich sehe': im perf. ind. plur. ags. *sêgon*, afries. *sâgen*, altfränk. *ge-sâgon*, niederfränk. *sâgen*; im optativ perf. alts. *gi-sâwi*, *ji-sâwin*; im particip ags. *ge-seven*, ahd. *er-seuuen*, alts. *for-cwena* acc. pl. fem. (Hêl. 5748 Cotton.). Von *skêh(w)ô* 'ich geschehe': perf. ind. plur. mittelfränk. *ge-schâgen*. Ebenso von *tîh(w)ô* 'ich leihe': perf. opt. alts. *far-lîni*; im partic. mhd. *ge-lîgen*, mnd. *ge-legen*, aber auch ahd. *fer-liuuuen* (bei Nôt kêr).

Von *sī h(n)ō* 'ich seihe': im perf. ind. plur. ags. *sizon*, im particip. ahd. *pi-sigan*. Von *slā h(n)ō* 'ich schlage' (der velare wurzel-
auslaut ergibt sich ausserhalb des germanischen, wenn Fick, Wörterb. II³, 227 f. 446, III³, 358 richtig avest. *harec-* 'werfen, schleudern', sanskr. *ṣṛká-s* 'pfeil' vergleicht): im perf. ind. plur. anord. *slógum*, ags. *slôgon*, afries. *slôgon*, alts. *slôgun*, ahd. *sluogun sluagin*; im partic. ags. *slagen* (umlautslos), alts. ahd. *gi-slagan*.

Durch ausgleichungen, welche dann zu den bekannten neubildungen nach dem praesens und perf. ind. sing. (alts. ahd. *sāhun sāhi gi-sehan*, alts. *far-lihi* ahd. *far-lihan* u. s. w.) noch hinzukommen, gab es dann die vielen schwankungen, so dass wir bei ags. *sāvon*, alts. *sānun* und bei altengl. *slōwen* *w* auch im perf. ind. plur., bei ahd. *sluagi*, *sluagin* *z* im opt. perf., bei alts. *gi-sewan*, alts. ahd. *far-liuuan*, ahd. *pi-siuuaniu*, *ir-siuuaniu* (Graff VI, 134), altengl. *slawen* (ohne umlaut) *w* im participium vor *a*, umgekehrt in ags. *ofer-sigen*, anord. *sleginn* *z* im particip vor *e* sehen. Bei ahd. *gi-uuahannen* 'erwähnen' (wurz. indog. *uek²-* 'sprechen', im germanischen in eine andere ablautsreihe übergetreten wegen des *a* im praesens¹⁾) hätten wir ohne unsere regel gar kein mittel, das durchgehende *g* im perfect ahd. *gi-uuuag* (*gi-uûog ge-wûg*, vergl. Graff. I, 698²⁾) zu erklären: es kann nur vom ind. plur. *gi-uuuagun* (*gi-uuogon ge-wûgen*) sowol auf den ind. sing. als auf den optativ *gi-uuuagi* (*ge-uuuoge*), *gi-uuuagin* übertragen sein. Dass diese ausgleichungen innerhalb des formenbereichs des perf. ind. plur., perf. opt. und particips nun durch anderweitige fälle des grammatischen wechsels, z. b. den lautgesetzlich gleichen consonantismus von ahd. *zigun zigi gi-zigan* oder selbst von ahd. *snitun sniti gi-snitun*, wol befördert werden konnten, liegt am tage.

¹⁾ Das praesens *gi-uuahannu* ist gleichsam ein griech. *ὀπαίνω. Ein praesens **wāhō* gibt es im germanischen ursprünglich nicht, daher kann es auch die daran geknüpften combinationen Kluges, German. conjug. 155 ff. nicht stützen. Wenn mittel- und niederfränk. *gewagen* infin. vorkommt, so ist das nur, wie schon das *g* beweist, die spätere zubildung eines regulären praesens zu dem perfect *gewuog*.

²⁾ Auf das einmalige *-ch* in Otfrids *giuuach*, V, 3, 200 in der Freisinger handschr., ist nicht viel zu geben.

Bei wurzeln auf indog. gh^2 bekam auch das ganze praesens, vorausgesetzt, dass es 'imperfectpraesens', nach erster altindischer classe gebildet ist, und der singular des indic. perf. germanisches z . Dies ist wol der grund, warum im optativ perf. dieser wurzeln formen mit w kaum begegnen wollen: ein lautgesetzliches ahd. **lâwi* von *liggen* 'liegen' (wurzel indog. leg^h^2 , vergl. abulg. *leg-q*, *sq-logŭ* 'ἄλογος'), ein **stīwi* von *stīgan* 'steigen' hatten gegenüber der grossen formenmenge mit z keine genügende widerstandskraft. Nach welchem lautgesetz auch in dem praesens ags. *liczan*, alts. *liggean*, ahd. *liggen* das w verloren gieng, zeigen wir unten. Auf formübertragung vom indicativ aus muss auch in dem optativ anord. *megi*, ahd. *mugi* *megi* das z beruhen.

So wird es nun klar sein, warum wir im eingange dem particip ahd. *ver-snigan* ebenso lautgesetzliches z wie dem praesens *snīuit* lautgesetzliches w zusprachen, und warum wir trotz *ver-snigan* jetzt auch das w in anord. *snivinn*, bair. *geschniwen* (Schmeller, Bair. wörterb. III, 480), kärnt. *g-schniwen* (Lexer, Kärnt. wörterb. 223) lautgesetzlich nennen können. Der infinitiv hat in mhd. *snīgen* regulär z , tritt aber dann in austausch mit dem praes. indic.: *snīwen*, ebenso ags. *be-snīwan*; andererseits mhd. *snīget* nach dem infinitiv, wofern hier nicht etwa der reflex des wurzelbetonten 'imperfectpraesens' griech. *νείπει* = indog. *snēigh^2eti* (siehe unten) vorliegen sollte. Die 2. sing. imper. mhd. *snū* bei Walther v. d. Vogelw. LXXVI 1. ed. Lachm. aus **snīw* (s. o. s. 258) ist mit griech. *νῖπε* = indog. *snīgh^2é*, aoristimperativ, also von gleicher art wie die griech. *ιδέ*, *λαβέ*¹⁾. Er hängt, ausser mit der eigentümlichen

¹⁾ Die fünf aoristimperative *ιδέ*, *λαβέ*, *ἐλθέ*, *εἰπέ*, *εὔρε* haben die indogermanische betonung des verbalstammsuffixes beibehalten, anscheinend gegen das von J. Wackernagel, Kuhns Zeitschr. XXIII, 457 ff. ergründete princip der accentuation des griechischen verbum finitum. Aber der imperativ wird vorwiegend gern am satzanfange gebraucht, und so sind jene *ιδέ*, *λαβέ* u. s. w. die ausnahmsweise nicht verdrängten orthotonierten formen, wie sie im vedischen sanskrit am anfang des satzes erforderlich sind. In *εἰς-ιδε*, *απ-ελθε*, *πρός-λαβε* herrscht reguläre enklisis, und verallgemeinerte enklitische formen sind auch die gewöhnlichen aoristimperative 2. sing. wie *λίπε*, *φύγε*, *βάλε* und das als praesens geltende *νῖπε*. Dagegen hat regelmässig der mediale imper. aor. n der 2. sing. auf *-εο*, *-οῦ* sich für die satzanfangsform entschieden:

praesensbildung von *snigen*, mit dem defectiven charakter des impersonale zusammen, dass uns hier im conjugationssystem einer wurzel auf *gh*² die lautgesetzlichen *w*-formen reichlicher entgegentreten.

Auch westgerm. *nīgan* 'kämpfen', dessen wurzelauslaut als indog. *k*² durch lit. *pa-veĩkti*, *nu-veĩkti* 'überwältigen', *m̃estq i-veĩkti* 'eine stadt einnehmen', *vėkù* f. 'stärke' = anord. *veig* f. 'stärke' feststeht, ist eine praesensbildung sechster indischer klasse wie *lūkan*, und die 'nebentonig-tiefstufige' alte zwillingsform zu dem kurzes *i* bergenden anord. *vega* 'fechten, kämpfen'. Urgerm. *nīgō* : *nīgō* = griech. *ρίγει*, ahd. *snīvit* : altir. *snigid* (verf. Morphol. unters. IV, 401) = griech. *ῥίω*, avest. *visāmi* : sanskr. *viçāmi* = ahd. *lūhhu* : sanskr. *rujāmi* 'ich breche einen verschluss (auf oder zu)' = ags. *clūfe* (lat. *glūbō*) : griech. *γλῦγω* = ags. *þūte* 'stosse einen ton aus, heule' : sankr. *tuddāmi* 'stosse' u. dergl. mehr. Siehe verf. Morphol. unters. IV, 1 ff. Mar. braucht bei dieser ansicht über *nīgan* eine voraussetzung weniger als bei den constructionen Joh. Schmidt's, Anzeig. f. deutsch. altert. VI, 127 f., der erst annehmen muss, dass, um den ungewöhnlichen ablaut **wīgu wēh*, part. *gīwigan* Hildebr. 68 [corr.: 66] zu regulieren, 'dem praesens sein consonant gelassen aber die bei *i*-wurzeln übliche vocalisation gegeben wurde'. Dagegen *ubar-wehen* 'exsuperare' (Graff I, 701), wozu auch mhd. *wider wehen* c. dat. 'gegen einen kämpfen, sich ihm widersetzen' kommt (vergl. O. Schade, Altd. wörterb.² 1112 a.), richtig zu bestimmen als die mit anord. *vega* identische formation, die nur *h* aus dem perfect ins praesens treten liess, konnte bereits Schmidt a. a. o. gelingen. Ueber die stellung

constant λαβοῦ, βαλοῦ und sogar in der composition mit praefixen πρὸς-λαβοῦ, ἐπ-αν-ελλθοῦ und προ-θοῦ, πρὸς-θοῦ, ἀφ-οῦ; nur homer. σῖν-θεο und in der attischen sprache die mit einsilbiger verballform neben zweisilbiger praeposition, περὶ-θον, παρὰ-θον, ἀπὸ-σχον, παρὰ-σχον u. dergl., entzogen sich jener ausgleichung mit der orthotonierten simplicia. In diesem zusammenhange wird nun auch das viel besprochene schwanken der accentuation bei *φαθί* und *φάθι* erklärlich: beide betonungen sind, wie ich schon Kuhns zeitschr. XXIII, 582 bemerkte, sprachgeschichtlich gerechtfertigt, das oxytonon *φαθί* ist die verselbständigte alte satzanfangsform, *φάθι* als ehemals enklitische form aus dem satzinne folgt wie ἴθι, ἴσθι, πῖθι, κλῦθι, δῶθι, βῆθι u. a. der allgemeinen accentregel des griechischen verbum finitum.

des 'dritten praesensstammes' mit germ. *ī* und *h*, in ahd. *wīhantero* 'bellantium' (Graff I, 707), wozu auch das von Graff I, 701 und von Joh. Schmidt zu *ubar-nehān* gestellte *upar-wīhit* 'exsuperat' der gloss. Hrab. gehören kann, und in got. *veiham*, *and-veihandō*, bringt unsere nachfolgende untersuchung 'über aoristpraesens und imperfectpraesens' einiges nähere. Es ist nun in dem infinitiv ags. *vīgan*, mhd. *wīgen* sowie anord. *vega*, in dem particip praes. act. ags. *vīgend*, alts. *wīgand*, ahd. *wīgant* m. 'kämpfer', ferner in dem substantivierten -*ono-* particip got. *vig-an-s* m. oder *vig-an* n. 'πόλεμος' (Paul, d. Beitr. VI, 540, verf. Morphol. unters. IV, 375) das *z* unserer Sievers' *zn*-gesetz einschränkende regel entsprechend. Das praesens indic. von *wīgan* musste einst germ. *wīzō*, *wīwisi*, *wīwipi*, *wīzōme* u. s. w. flectieren.

Das verbum anord. *sigā*, ags. *sīgan*, fries. *sigu*, alts. ahd. *sigan* 'sich senken, tropfend fallen' lässt Paul, d. Beitr. VI, 540 'nur eine abspaltung von *sīhan* sein, die durch ausgleichung an den pl. praet. entstanden ist', ohne den widerspruch zu merken, dass nach ihm der plur. perf. von wurz. indog. *seik²* doch nur *w* haben konnte. Wir unsererseits könnten nun diese ansicht mit grösserem rechte aussprechen. Doch ist wahrscheinlicher auch germ. *sīzō* aoristpraesens und das correlat zu dem augmentpraeteritum sanskr. *ā-sic-a-m*. Diese auffassung des *sigan* wird besonders auch empfohlen durch das nhd. *versiegen*, dass sich dann nämlich einfach neben jene form mit indog. *ī* stellt als ihre 'tonlos-tiefstufige' zwillingschwester, urgerm. *sīzō* = indog. *sīk²ō*, schwacher conjugation anheimgefallen. Bei Weigand, Deutsch wörterb. II³, 712 erscheint aus älteren neuhochdeutschen wörterbüchern und bei Adelung, Wörterb. unter *versiegen* aus Luther, Opitz und 'einigen gemeinen mundarten' *verseigen* als früher übliche nebenform von *versiegen*. Letzteres hat wie *wiegen* und *geziemen* (gegenüber mhd. *gezemen*) den wurzelvocal der am meisten gebrauchten 3. sing. indic., *i* statt der 'brechung' *e*, durchgeführt. Es war aber, wie in *wīgan* 'kämpfen', so auch in *sigan* und nhd. *versiegen* das *z* als wurzelauslaut durchgedrungen, weil nach unserer theorie die allermeisten formen vom praesensstamme, z. b. der ganze optativ ohne ausnahme, es lautgesetzlich hatten. Das vermutete aoristpraesens indog. *sīk²ō* = ahd.

sigu, nhd. (*ver-*)*siege* würde ferner von der nasalierten bildung sanskr. *siñcāti*, avest. *hiñcauti* begleitet sein, wie indog. *lǐpō* = ahd. *bi-ñbu* 'bleibe', lit. *lipù* 'steige, klettere' von sanskr. *limpāmi*, lit. *limpù*, indog. *uǐdōnti* = avestr. *viñdeñti*, ved.-sansk. *vidānti* von sanskr. *vindānti*, avest. *viñdeñti*, indog. *snǐgh²éti* = griech. *νίφει*, ahd. *snīwit* (lat. *nivit*), altir. *snigid* von lat. *ninguit*, lit. *snīnga* und andere, für die ich kürzlich Morphol. unters. IV, 4—12 auf diesen parallelismus aufmerksam gemacht habe und zu denen wir hier nun noch den fall von indog. *uǐk²ō* 'kämpfe' in westgerm. *nīzan*, anord. *vega* neben lat. *vincō* 'siege' fügen können. Berücksichtigen wir ferner das von mir Morphol. unters. IV, 325 ff. im anschluss an Zimmer Nominalsuff. *a* und *ā* 288 f. besprochene schwanken des indogermanischen wurzelauslauts zwischen tenuis und media, das bei nasaliertem praesensbildung häufig wahrgenommen wird, so ergibt sich die das aoristpraesens indog. *sīk²ō* = ahd. *sigu* und das imperfectpraesens *sēik²ō* = ahd. *sīhu* 'ich seihe' (ags. *seon*, anord. *sīu* infin.) begleitende nasalierte praesensbildung auch im germanischen: indem wir mit Joh. Schmidt, Indog. vocal. I, 63 f., gegen Brugmans anderweitige combinationen Morphol. unters. I, 22, das got. *siggan*, anord. *sokkva*, ags. *sincan*, alts. *sinkan*, ahd. *sinkan* *sinchan* trotz der scheinbar mangelhaften lautverschiebung bei der wurzel *sēik²-* belassen dürfen. Auf das imperfectpraesens zeigt sich die von der nasalierten form verschuldete media indog. *g²* übergegangen in griech. *εἶβ-ω* 'lasse niedertropfen, giesse herab, vergiesse' (trännen), das man verwunderlicher weise noch immer nicht von dem unmöglich verwanten *λεῖβ-ω* trennen zu dürfen glaubt (Curtius, Grundz.⁵ 365). Es gilt in hinsicht auf wurzelvocalismus und -consonantismus strict die proportion germ. *sižan* : got. *siggan* : griech. *εἶβω* = ags. *bāzan* : avest. *buñjaiñti* griech. *φωγγάνω* : griech. *φεύγω* (vergl. Morphol. unters. IV, 10 f. 326 f.). Man erwartet griech. **εἶβ-ω* mit spiritus asper; es dürfte aber wol der lenis des augmenttempus, nachdem *εἶβ-o-ν* aus **ē-εἶβ-o-ν* imperf. (oder aus **ē-ἰβ-o-ν* aor. = sanskr. *ā-sic-a-m*) nicht mehr als syllabisch augmentiert gefühlt ward, auf das praesens **εἶβ-ω* eingewirkt haben. Im germanischen ist anord. *sik* n., *siki* n. 'lacus, mare' ein vertreter der *g²*-form ohne den nasal; ferner ahd. mhd. *seich* m. 'urin, harn', *seichen*,

aniederfränk. *seycken*, neuniederl. *zeiken* 'mingere, urinare', in denen schon O. Schade, Altd. wörterb.² 750 b. die 'lautstörung von der vorgerm. zur germ. stufe (*k* für *h*) wol wegen nasalverhältnisse' nicht verkennt. Wenn Joh. Schmidt Indog. vocal. I, 49. 64 auch ahd. *sihu* auf die nasalierte form zurückbringen will, so dulden zwar die germanischen lautgesetze die herleitung aus einem **sinhō*, aber es erlaubt jetzt nach Verners gesetze der accent von sanskr. *siñcāmi* die voraussetzung einer derartigen germanischen grundform mit *nh* nicht mehr. Das nämliche argument dürfte jetzt gegen die identificierung von got. *veihan* mit nasaliertem lat. *vincere* geltend zu machen sein, welche als eine von mehreren möglichkeiten *veihan* zu erklären Joh. Schmidt, Anzeig. f. deutsch. altert. VI, 127 hinstellte. Für das adjectiv mhd. *sîhte*, nhd. *seicht* = germ. *sīhtīio-s* braucht man ebenfalls nicht die nasalierte grundform **sinhtīio-s*, in die der nasal erst vom praesens verschleppt sein müste (O. Schade, Altd. wörterb.² 762 b.), sondern *sīh-t-īio-s* ist wie ahd. *nīs-i* inhd. *nīs-e*, mhd. *līs-e* auf den kürzeren germ. *wīsó-*, *līsó-* beruhen (Morphol. unters. IV, 77 f. 91 f.), weiterbildung eines particips *sīh-tó-s* = indog. *sīk²-tó-s*, der zwillingsform zu *sīk²-tó-s* = sanskr. *sik-tā-s* 'ausgegossen', avest. *fra-hikh-tō* 'übergossen'; ein neues beispiel für die gleichung indog. *ī* = *ĩ*, und in die Morphol. unters. IV, 72—96 mitgeteilte liste von *-to*-bildungen einzureihen.¹⁾

Normal vor dunklem vocal entwickeltes germ. *z* = indog. *k²* nehme ich auch in dem *-ono-* particip ahd. *ka-wigan* an, das Graff I, 702 f. in diesen formen belegt: *kauuigan alttar* 'decre-

¹⁾ Auch für got. *bi-ūh-t-s* adj. 'gewohnt, gebräuchlich', von wurz. indog. *a²u²k²*. in sanskr. *ūc-yu-ti* 'findet gefallen an, tut gern, ist gewohnt', *ōk-as-* n. 'behagen, gefallen, ort des behagens, gewohnter ort, wohnstätte', rief man den nasal von lit. *jūnk-ta-s* zu hülfe, um das *ū*, ohne welches es got. **bi-auh-t-s* hiesse, zu erklären (Fick, Vergleich. wörterb. I³, 30. III³, 32). Auch hier unnötiger weise. In das litauische particip ist der nasal selbst erst vom praesens *jūnk-stu* 'werde gewohnt' übertragen, wie in lat. *junc-tu-s* statt **jūc-tu-s* = avest. *yūkh-tō*, sanskr. *yuk-tā-s* (Morphol. unters. IV, 88) nach lat. *jung-ō*. Got. *bi-ūh-t-s* ist ins indogermanische zurückübersetzt nur *bhi²-ūk²-to-s* und hat denselben tiefstufenvocalismus mit dem slavischen nasalpraesens *vyk-nq* 'werde gewohnt, lerne' (Morphol. unters. IV, 52) und dem litauischen nomen *ūk-i-s* m. 'hufe, landsitz'.

pitam', *iruuiganer* 'confectus (fame et labore)', *uruueganiu* 'vietam', *aruuigane* 'confectae, debilitatae'. Ich glaube nämlich dies *ku-wigan*, da doch wol aus 'gewichen, zurückgewichen, nachgelassen' sich unschwer die bedeutung 'heruntergekommen, entkräftet, verfallen, gealtert, abgelebt' herausbilden konnte, zu griech. εἶλω 'weiche, gebe nach' stellen zu müssen. Die eine althochdeutsche form mit wurzelhaftem *e*, *ur-uueganiu*, ist motiviert durch Pauls voraussetzung eines alten vocalwechsels zwischen *i* und *e* im partic. praet. der *eix*-verba, welche ich in diesen Beitr. VIII, 142 f. mitgeteilt habe. Freilich will ich auch anord. *vikja* trans. 'wenden (das schiff), bewegen (das haupt), abweisen, zur seite lenken (die pferde), bannen (durch zauber)', intrans. 'sich wenden (sich zuwenden und abwenden), sich wohin begeben, wo eintreffen (*vikja heim* 'heimkehren', *vikja til hafna* 'in den hafen einlaufen'), einem nachfolgen (räumlich), sich richten nach, sich fügen, nachgeben, weichen' und ags. *vican*, afries. *wika*, alts. *wikan*, ahd. *wîchan* 'weichen', sowie got. *vikō*, anord. *vikur*, ags. *vice*, ahd. *wēhha* f. 'woche'¹⁾ nicht von dem griechischen verbum und von lat. *vīc*- f. 'wechsel, abwechslung', plur. *vīc-ēs* 'wechselfälle' trennen, sondern finde auch hier mit Zimmer Nominalsuff. *a* u. *ā* 307 die vermittlung trotz der scheinbar gestörten lautverschiebung in alten 'nasalverhältnissen'. Zimmer verweist auf ahd. *winchan*, mhd. *winken* 'sich seitwärts bewegen, wanken, winken', nebst dessen derivatum mit ablautswechsel ahd. mhd. *wunc* m. 'rückgängige bewegung, das wanken'. Diese, sowie sanskr. *vināj-mi* 'schnelle mich, fahre los' (unbelegt, dhātup.), stehen auf dem standpunkte wie got. *siggan* zu wurz. indog. *seik*²⁻, avest. *buñj-aiñti* griech. *φύγ-άω* zu wurz. indog. *bheuk*²⁻, dagegen sanskr. *vināc-mi* 'worfele, sondere durch worfeln, durchschütttele', 3. plur. ved. *vi vīnc-anti* (rgv. I, 39, 5) auf demjenigen von sanskr. *siñc-ā-mi*. Die rolle aber der bei nasallosigkeit indogermanische media darbietenden griech. εἶβ-ω anord. *sik*, griech. *φεύγ-ω* sanskr. *bhuj-ā-ti* avest. *būj-at* germ. *būk-ó*- m. 'bauch' (Morphol.

¹⁾ Durch finn. *viikko* (Thomsen, Ueb. d. einfluss d. german spr. auf d. finn.-lapp. 53, Möller, Kuhns Zeitschr. XXIV, 500) ergibt sich eine alte nebenform germ. *wikōn*-, die entweder die nebentonig-tiefstufige zwillingsform zu *wikōn*- ist oder mit indog. *ei* eine wurzelbetonte themenform des grundsprachlichen paradigmas fortsetzt.

unters. IV, 177 f. 326 f. 328) u. a. spielen hier, ausser den anord. *vikja*, westgerm. *nîkan*, germ. *wikōn*- 'woche' und dem adjectiv anord. *veik-r*, ags. *vâc*, alts. *wêk*, ahd. *weich* 'nachgiebig, weich', diese sanskritformen: ved. *úd vij-a-ti* 'schnellt auf, schlägt empor' (von wellen, wasserwogen), *vij-á-te* 'schnellt davon, fährt los, fährt zurück, eilt flüchtig davon, weicht erschreckt zurück', ved. *sám vî-vij-a-s* 'du erschrecktest' aor. causat., ved. *prá vi-vij-re* 'sind hervorgestürzt', sanskr. *sam-ud-vij-ire* 'sind zusammengefahren, zurückgeschreckt' (mahâbhâr. VI, 632), ved. *ve-vij-yá-te* 'fährt zusammen, entflieht, weicht aus' intens., *vê-vij-âna-* partic. intens., ved. *ve-vij-â-* adj. 'auf-fahrend, schnell' (rgv. I, 140, 3), ved. *vij-* adj. 'flüchtig', f. 'flüchtiger vogel' oder 'würfel' (rgv. I, 92, 10. II, 12, 5). Schon Grassmann glaubte Wörterb. z. rgv. 1268 das westgerm. *nîkan*, anord. *vikja* nur zu sanskr. *vij-* stellen zu müssen, 'so dass die in Ku. Zeitschr. XII, 138 zugelassene, höchst auffallende abweichung von dem lautverschiebungsgesetze verschwindet'. Wie aber griech. *εἴλω* sich der bedeutung nach zunächst an westgerm. *nîkan* herandrängt ungeachtet der lautlichen differenz, so verhält sich ähnlich griech. *ἄ-ῖσσω* 'ich fahre los, stürme an', trans. 'bewege schnell, schwinde, schüttele' aus **Fai-Fix-jw* (vergl. *ἄει*, *δαῖρ*, *ῥᾶω*, *πλάω* mit *ā-* aus *ai-* vor vocal nach digammaausfall), eine intensivbildung wie *δαι-δάλλω*, *παι-πάλλω* (Curtius, Verb. d. griech. spr. I², 308), zu sanskr. *vij-*, zu dem es Böhlingk-Roth, Petersb. wörterb. VI, 1017 stellen und mit dessen intensiv ved. *ve-vij-yá-te* es in der tat die engste morphologische und semasiologische berührung hat; formal steht *ἄισσω* nebst homer. *πολυ-ἄϊχ-ος* adj. gen. sing. 'des mit vieler heftigen bewegung, mit erschütterungen verbundenen' (*πολέμοιο* Il. A 165. Y 328. Od. λ 314), *χορυθ-ἄϊχ-ι* adj. dat. sing. 'dem helmschüttelnden' (Il. X 132) dem sanskr. *vic-* näher. Den indogermanischen velar dieser wurzel *ueḱ-* (*ueḱ²-*), auf dem wir in ahd. *ka-wigan* das *g* nach Verners gesetz beruhen lassen, ersieht man im arischen nicht palatalisiert an dem partic. perf. act. ved. *vi-vik-vān* 'ausgesondert, gesichtet habend' (rgv. III, 57, 1), den aoristformen sanskr. ved. *sám vik-thâs* 'du fuhrst zusammen, entflohest', *abhi vik-ta* 'kippte um, schlug um', den participien ved. *prá-vik-ta-s* 'weichend, ein-sturz drohend', avest. *hu-ni-vikh-tô* 'gut herabgeschlagen' (von

der keule), sanskr. *vig-na-s* 'in aufregung geraten, bestürzt' und sonst; im germanischen labialisiert an anord. *ýkva*, der uns weiter unten noch beschäftigenden nebenform zu *vikja*.

Morphol. unters. IV, 274 mache ich über lat. *vincere* die bemerkung, dass es 'seinerseits von *vic-*, *vic-ēs* f. nicht zu trennen ist', mit berufung auf Möller, Kuhns Zeitschr. XXIV, 500. Da ich nun mit anderen lat. *vincō* zu germ. *wīzan* 'kämpfen' stelle (vergl. oben s. 268), lat. *vic-*, *vic-ēs* f. aber zu germ. *wīkan* 'weichen', so folgt, dass ich beide wurzeln indog. *ueik²-* (*ueig²-*) für im letzten grunde identisch halte. Dies näher zu begründen, würde mich hier zu weit führen. Ich bemerke nur, dass man als die grundbedeutung 'eine entscheidende bewegung machen, eine entscheidende wendung herbeiführen' aufzustellen hat, um daraus die vielen einzelnen, scheinbar sehr weit aus einander liegenden gebrauchswesen zu erklären. Möllers versuche mit der 'epenthese' Kuhns Zeitschr. XXIV, 496 ff., um ein '*vaik¹* aus *vak¹*' zu gewinnen und darunter diese unsere wortsippen und noch sehr vieles andere unterzubringen, sind für mich hier wie anderwärts problematisch bis aufs äusserste. Nur vereinzelte beiläufige bemerkungen Möllers sind auch für uns hier brauchbar; so jene den zusammenhang von lat. *vincere* und *vic-*, *vic-ēs* f. motivierende: 'Der wechsel ist ein kampf, dessen ausgang ein sieg', die es nahe legt, auch an könig Wilhelms siegesnachricht: 'Welch eine wendung durch gottes fügung!' zu erinnern. Dass man also von der verwantschaft des lit. *vinkrumas* 'gewandtheit, tapferkeit', welches Joh. Schmidt, Anzeig. f. deutsches altert. VI, 127 aus Geitler, Lit. stud. 121, 3 beibringt und zu *ueik²-* 'kämpfen' stellt, nicht das seiner reich entwickelten bedeutungen wegen lehrreiche anord. *vikja*, sowie isländ. *vik* n. 'rasche windung oder bewegung', handar-*vik* 'handbewegung', við-*vik*, at-*vik* 'ereignis', norweg. åt-*vik*, til-*vik* n. 'bereitwilligkeit, hilfe, dienstleistung' auszuschiessen braucht, kann nur erwünscht erscheinen. Ebenso, dass im litauischen *vyk-stū*, *vyk-aũ*, *vỹk-ti* 'sich irgendwohin begeben, wo eintreffen', *ĩ-vỹk-ti* 'eintreffen, wahr werden, in erfüllung gehen' (von träumen, weissagungen u. dergl.) mit lit. *veik-iũ*, *veik-iaũ*, *veĩk-ti* 'tun, machen, abtun, zwingen' und *pa-veĩk-ti*, *nu-veĩk-ti* 'überwältigen', *mėstą ĩ-veĩk-ti* 'eine stadt einnehmen' verbunden bleiben können. Ebenso verliert es sein

auffallendes, "wenn altnord. *vega* Sigurðarkv. III, 38 nicht 'kämpfen', sondern 'nachgeben' bedeutet, also nicht *vincere* sondern *ἐλκεῖν* reflectiert" (Möller, Kuhns Zeitschr. XXIV, 502); sowie die schon von Ebel, Kuhns Zeitschr. IV, 205 ff. behauptete wurzelgemeinschaft von lat. *vincere* und griech. *ἐλκεῖν* trotz der lat. *per-vicus*, *per-vicūx*, die Curtius, Grundz.⁵ 107 im wege sind, bei jener von uns fixierten grundbedeutung 'entscheidende wendung machen' als ganz richtig getroffen erscheint.

Behält man im auge, in wie manchen fällen uns jede kunde von der einstigen existenz eines nasalpraesens verloren sein mag, so wird man ferner auch nicht an der möglichkeit zu verzweifeln brauchen, griech. *σῆγ-α* adv., *σῆγ-ή* f., *σῆγ-άω* denom. 'schweige' mit mhd. *swîgen* (perf. *sweic* und *swîcte*), ahd. *swîgên swîkên*, alts. *swîgôn*, ags. *swîzjan* 'schweigen', ahd. *swîga* f. 'taciturnitas, silentium', anord. *svig* 'suppressio' unbeschadet der lautverschiebungsgesetze zu vermitteln. Man müste nur aus dem germanischen noch als die formal nähere verwantschaft von griech. *σῆγ-* hinzuziehen: ags. *svican*, afries. *swika*, alts. *swikan*, ahd. *swîhhan*, anord. *svikja*, deren grundbedeutung 'nachlassen', wovon weiter abgeleitet 'im stiche lassen, weichen von jemand, untreu werden (mit dat. der person als dativus incommodi 'nachlassen zum schaden jemandes', mit gen. der sache als eigentlichem ablativ 'nachlassen von etwas'), hintergehen, betrügen, verraten, sich davon machen, fortgehen', schon Pott, Wurzel-wörterb. III, 355 f. treffend genug mit *schweigen* zu vermitteln weiss, bemerkend: 'Auch das schweigen ist ja ein aufhören; vgl. *παύσω σε λαλοῦντα*'. In *schweigen* aber müste das *z* nach Verners gesetzte vertreter indogermanischer tenuis sein, das starke mhd. *swîge* wäre folglich, wofern es nicht erst aus ahd. *swîgên* in jüngerer zeit ablautend geworden ist, aoristpraesens = indog. *suīk²-ō*, mit *k²* nach dem germ. *kw* = indog. *g²* in den altnordischen formen *svikva sýkva*, *svikvinn*. Anord. *svia* 'remittere, cedere' ferner (Pott a. a. o. 356) stünde normal für **sviha*, wie anord. *sia* 'sehen' für **siha*; dies *svia* wäre also das reguläre imperfectpraesens aus indog. *sueīk²-*. Eine spur einer *w*-form dagegen nach Sievers' gesetz könnte man in mhd. *ge-swîet* 'wahrsch. = *gesnîget*, verstummt' (Pott a. a. o.) finden wollen, in anbetracht namentlich von mhd. *ge-swîet* 'geschneit' von indog. *sneigh²-*.

Für got. *hneivan* 'sich neigen' einerseits und anord. *hniga*, ags. *hnîzan*, alts. *hnîgan*, ahd. *hnîgan nîgan* anderseits wird von Paul, d. Beitr. VI, 542 die urgermanische ablautsreihe (mit gotischen endungen) also rekonstruiert: *hnîzwa*, *hnaizw*, *hniwum*, *hniwans*. Wir müssen, gemäss unserer einschränkung des Sieversschen *zw*-gesetzes, das zunächst in *hnîzga*, *hnaizg* (in 1. sing. perf. indic., in 3. sing. *hnaizw* wegen der endung indog. *-e*), *hnîzum*, *hnîzans* corrigieren. Und so kämen wir gar nicht recht auf das verallgemeinete *w* des gotischen verbs, falls wir nicht etwa auf die formenminorität des opt. perf. und der participform *hniwins* recurrieren wollen. Also war vielleicht auch dies verbum ein aoristpraesens wie *tūkan*, dann nämlich erhalten wir im praesens urgerm. *hnîzō*, *hnîwisi* u. s. w. den wechsel von *z* und *w*. Ja, dann könnte sogar vom speciell germanischen standpunkte der auslaut der wurzel auch indog. *k²* statt *gh²* gewesen sein, was wir freilich aus anderweitiger rücksicht werden in abrede stellen müssen. Lat. *cō-nivēre* ist verwant (vergl. Corssen, Ausspr. voc. I², 83. II², 1017, Krit. beitr. 56); dessen *-v-* aus **-gv-* spricht gegen die tenuis. Dagegen das vermeintliche lat. *nīcere* 'winken', mit dem auch noch Curtius, Grundz.⁵ 597 und Vaniček, Etymol. wörterb. d. lat. spr.² 142 operieren, hat an der einen Plautusstelle, mit der man es stützt, nach mitteilung meines collegen F. Schöll nur die gewähr einer allerdings schon alten conjectur: *uiceris*, *uicerim* hat jetzt Spengel, Trucul. II, 7, 63. 64 als die richtige überlieferung hergestellt. Wer zuerst aus *nic-tāre*, *nic-tu-s* m. und *cō-nixi* perf. auf ein **nīc-ō*, **nīc-ere* schloss, beging denselben fehler, als wenn er aus *ac-tu-s* ein **ac-ō*, aus *rexī*, *rec-tu-s* ein **rec-ō* herzustellen unternommen hätte. Besass aber die lateinische sprache einst ein praesens **nīv-ō* = indog. *knīgh²-ō*, germ. *hnîz-ō*, so könnte gerade die formenreihe **nīvō*, (*cō*)-*nixī*, *nic-tu-s* das muster gewesen sein zur schöpfung von *vixī*, *vic-tu-s* m. neben *vīvō* 'ich lebe' (ohne inneren guttural) = indog. *g²īuō*, sanskr. *jīvāmi*, abulg. *živq*. In dem germanischen perfect sing. ags. *hnāh*, ahd. *neich* (Graff IV, 1127) ist der tonlose auslaut nur eine spätere einzeldialektische verhärtung des tönenden *-z*; vergl. wegen des angelsächsischen verf. Morphol. unters. IV, 402, wegen des althochdeutschen Holtzmann, Altd. gramm. I, 1, 268, Paul, d. Beitr. VII, 132 anm.

Got. *hnaiv* perf. sing. indic. hat nebst seinem plural *hnivum* das *w* aus dem opt. perf., sowie aus dem praesens, nachdem es hier verallgemeinert war, bezogen. Dagegen weist das causativ got. *hnaiujan*, wenn es urgermanisch noch *hnainwīō* 1. sing. indic. = indog. *knoiǵh²éiō* hiess, lautgesetzliches *w* auf nach Sievers' regel über *ǵw*, und ags. *hnēzan*, ahd. *hneigen* *neigen* sind in diesem falle als wideranlehnungen an das stammverbum *hnīzan* mit *ǵ* zu betrachten. Ueber das adjectiv got. *hnaiv-s* 'niedrig' gilt dasselbe, was wir über *snaiv-s*, *saiv-s* (s. 258) bemerkten, wenn es nicht wahrscheinlicher *w* wegen des starken verbums *hneivan* hat.

Hinsichtlich derjenigen indogermanischen auf velar auslautenden wurzeln, die vor dem schlussconsonanten *u* haben, bemerkt Brugman, Kuhns Zeitschr. XXV, 307 anm.: "Warum zeigen *rauk²* 'rupfen, graben' (aind. *luc luñc*, ῥύσσω), *rauk²* 'leuchten' (aind. *ruc* gr. λευρός), *jaug²* (ζυγόν), *raug²* (ῥεύγω), *bhaug²* (φεύγω) im europäischen nicht *qu* und *gu*? Wol weil der dem *k² g²* unmittelbar vorausgehende vocal immer *u* war (*λνκ- λνκ- λονκ-).*" Es scheint nicht, als wenn Brugman selber viel auf diese beobachtung eines derartigen dissimilationsgesetzes gäbe. Er selbst hält ihr Bezenbergers combination des griech. ὕβρις mit sanskr. *ug-rū-s*, avest. *ugh-rō* (Bezenbergers Beitr. II, 155) entgegen und schafft neuerdings ein weiteres griechisches gegenbeispiel, indem er bei von Bahder, D. verbalabstr. in d. german. spr. 134 griech. τρυφ-άω 'führe ein üppiges leben, schwelge' mit got. *dring-an* 'kriegsdienste tun', ags. *dreoz-an* 'leben, erleben, geniessen' auf eine wurzel *dhreugh²-* zurückführt.¹⁾ In der tat sind trotz aller neueren untersuchungen über die gutturalfrage die bedingungen, unter welchen z. b. indog. *k²*, *g²*, *gh²* gerade durch griech. *κ*, *γ*, *χ* vertreten werden, noch zu wenig erforscht, als dass man schon jetzt für den durchgehenden guttural in der sippe von *γεύγ-ω* mit einiger sicherheit einen anderen grund geltend machen könnte, als beispielsweise für das ebenso durchgehende *κ* in derjenigen

¹⁾ Aber lat. *fruo*, *fruc-tu-s* sum bleibt doch wol besser, da bei ihm der begriff des üppigen, des lustigen tuns und treibens nirgends besonders hervortritt — man denke namentlich an die nomina *frūx frūgēs*, *frūgī* dat. (*bonae frūgī*), *frūc-tu-s*, *frū-mentu-m* —, bei got. *brūkjan*, anord. westgerm. *brūkan*.

von $\xi\lambda x-\omega$ = lit. *velk-i*, abulg. *vlĕk-q*. Das germanische, fürchte ich, wird Brugmans these noch weniger stützen können. Es dürfte gemäss derselben bei wurzeln auf *-uk²-*, *-ugh²-* offenbar kein fall einer germanischen entwicklung von *n* nach Sievers' *zw*-gesetze vorkommen. Dennoch werden uns ein paar solcher fälle jetzt begegnen, und anderwärts, wo wir sie auch erwarten dürften, steht uns, wenn ich nichts übersehe, allemal das mittel der annahme von ausgleichungen zu gebote, die sich bei unserer einschränkung der Sieversschen regel als möglich oder nahe liegend erweisen.

Vor nachfolgendem nasal gilt das Sieverssche *zw*-gesetz, wie ja das musterbeispiel got. *siun-s*, alts. *siun* f. 'gesicht' aus germ. *si(z)n-w-ni-s* zeigt. So zieht nun aber auch offenbar einleuchtend von Bahder, Verbalabstr. 133. 134 anord. *taum-r*, altniederd. *tôm*, ahd. *zoum* m. 'zaum', afries. *tâm* m. 'zaum, nachkommenschaft' = urgerm. *tau(z)n-w-mó-s* zu der wurzel *deuk²-*, got. *tiuhan* und anord. *draum-r*, ags. *dream*, afries. *drâm*, alts. *drôm*, ahd. *troum* m. = germ. *drau(z)n-w-mó-s* zu indogermanischem *dreugh²-*. Was die bedeutungen des letzteren nomens anbetrifft, 'traum' und andererseits 'leben, fröhliches tun und treiben', dieses bei ags. *dream* 'gaudium, júbilus' ausschliesslich und bei alts. *drôm* vorwiegend, so kann ich darin freilich von Bahder nicht recht geben, dass er vermutet, es seien zwei nominalbildungen verschiedener herkunft, die eine zu ahd. *triugan* 'betrügen', die andere zu got. *driugan* 'kriegsdienste tun', ags. *dreozan* 'leben, erleben, geniessen' gehörig, in germ. *drau(z)n-w-mó-s* zusammengefallen. Sondern die eine wurzel *dreugh²-* hatte wol die grundbedeutung 'ein buntes tun und treiben machen', und daraus leitete sich 'lug und trug machen, täuschen, schädigen' ab in sanskr. *drúh-ya-ti* 'tut etwas zu leide', *drug-dhá* partic., *drógh-a* m., *drog-dhar* m. nom. ag., avest. *druj-* 'lügen, belügen', *drukh-ta* partic., *draogh-a* adj., apers. *duruj-* 'lügen', *daraug-a* m., alts. *bi-driogan*, ahd. *triugan* 'trügen', wie ähnlich auch wir von 'einem etwas vormachen, seinen spuk treiben mit jemand' sprechen. Nomina wie anord. *draug-r*, ags. *dreaz* m. 'gespenst' sind geeignet, den bedeutungsübergang besonders fühlbar zu machen; vergl. auch sanskr. *druh-* f., avest. *druj-* f. als namen weiblicher gespenster, unholdinnen. Formal ist in germ. *tau(z)n-w-mó-s*, *drau(z)n-w-mó-s*

die stärkste wurzelform ('hochstufe') durch verschiebung des alten stammwechsels mit der oxytonierung verbunden wie in griech. *λοι-μό-ς*, *βροχ-μό-ς*, *πλοχ-μό-ς*, *φλογ-μό-ς* u. a. bei de Saussure syst. primit. 74; vergl. auch verf., Morphol. unters. IV, 127 ff. 142. Für got. *tiuhan*, lat. *dūcere* hat germ. *taumo-s* aus **tauzw-mó-s* den wert, dass dadurch auch zugleich der aussergermanisch nicht nachzuweisende velare wurzelauslaut erkannt wird. Die *-men*-bildung ags. *leoma*, alts. *liomo* m. 'glanz, licht, strahl' brachte ich analog, sie aus germ. *leu(z)w-mén*-deutend, unter Sievers' *zw*-gesetz Morphol. unters. IV, 142.

Ich meine, dass es nach diesen indicien schon geboten sein dürfte, für optative perf. wie ahd. *zugi*, *trugi*, *lugi* (vergl. des velaren wurzelauslautes wegen abulg. *lŭg-ati* 'lügen') ebenso gut die ausgleichung mit dem indic. perf. plur. und dem *-ono*-particip anzunehmen, wie für ahd. *stigi*, *sluagi* u. dergl. (oben s. 264 f.), und bei *-ei*-stämmen wie ags. *tyze* ahd. *zug*, ahd. *trugi* (in comp.) nhd. *trug*, ags. *lyze* ahd. *lug*, *-en*-stämmen wie anord. *-togi* ags. *-toza* alts. *-togo* ahd. *-zogo* m. 'führer' (in comp.), anord. *logi* m. 'flamme, lohe', ags. *-logu* alts. ahd. *-logo* m. 'leugner, lügner' (in comp.) die nämlichen gründe für das nichterscheinen der *w*-formen geltend zu machen wie in dem falle von ags. *sige* ahd. *ga-sig*, ags. *up-stige* (s. 262), von ags. *slaza* ahd. *man-slago* (s. 262). Die *-ei*-bildung got. *hug-s*, anord. *hug-r*, ags. *hyze*, alts. *hugi* m. 'sinn, gedanke, geist', vielleicht eigentlich 'der klare, reine' = sanskr. *çuci-s* adj. (vergl. *çuci-s* als epitheton von *krātu-s* und *mati-s* im veda), kann keinem verbum ihr durchgeführtes *z* verdanken, also nur dem gen. und dat. (loc.) sing. auf indog. *-óis*, *-ói*. Bei den starken verben got. *driugan* ags. *dreogan* alts. *bi-driogan* ahd. *triugan*, got. *liugan* anord. *ljuga* ags. *leogan* alts. *liogan* ahd. *liugan* und solchen, die gleich ihnen indogermanischen wurzelauslaut mit der media aspirata hatten, im germanischen darum *z* auch im praesens und perf. sing. erhielten, ist aber wiederum die gänzliche ausmerzung des *w* aus den paar praeteritalen optativformen am mindesten verwunderlich.

Aoristpraesentia mit *ū* machen hinsichtlich ihrer feststellung im germanischen weniger schwierigkeiten bei dem nichtzusammenfall des germ. *ū* = indog. *ū* mit einer der anderen ablautstufen. Von ihnen kommen hier zunächst ags. *būzan* und

smûzan in betracht, über deren wurzelauslaut indog. k^2 Morphol. unters. IV, 10 f. 11. 326 f. 336 zu vergleichen ist. Kluge bemerkt mir, dass jetzt erst durch meine annahme einer wurzel indog. *bheuk²*- die zusammenstellung des ahd. *buhil* m. 'buckel, hügel' mit *biugan* bei Graff, Sprachsch. III, 41 und Grimm, Deutsch. wörterb. II, 496 ihren festen boden erhält; die accentverschiebung, wodurch in *buhil* die tiefstufige wurzelsilbe den hauptton erhielt und *h* = indog. k^2 nach Verners gesetze wahrte, hat ja zahlreiche analoge. Zur verallgemeinerung des z auf kosten des *w* trugen auch bei ags. *bûzan*, *smûzan* (vergl. oben s. 263 f. 267) ausser plur. indic. perf. und -*ono*-particip die meisten formen des praesensstammes bei. Und des starken verbums *bûzan* wegen, das wie *smûzan* ausserangelsächsisch seinen praesensablaut in *eu* (*iu*) änderte, haben durchgehendes z auch die verbalen und nominalen ableitungen: got. *us-baugjan* 'auskehren, ausfegen', ahd. *bougen*, mhd. *böugen* 'beugen', anord. *baug-r*, ags. *beaz* (und *beah* mit lautgesetzlicher widerverhärtung), ahd. *boug poug* m. 'ring', ahd. *bouga pouga*, mhd. *bouge* f. 'ring', anord. *bug-r* m. 'biegung' (-*ei*-stamm), anord. *bogi*, ags. *boga*, alts. ahd. *bogo* m. 'bogen, biegun^g', ahd. *biugo piugo* m. 'sinus', mhd. *biuge* f. 'krümmung', anord. *bjûga* n. 'wurst', *bjûgr* adj. 'gekrümmt, gebogen'. Im falle älteren datums einer dieser nominalbildungen, wie etwa bei dem *n*-stamme germ. *buzôn*- 'bogen', kann auch wider an den alten die consonantische doppelheit z und *w* im gefolge habenden vocalwechsel in den suffixsilben der verschiedenen casus appelliert werden.

Entsprechend liegen aber die formalen verhältnisse bei dem gemeingermanisch vertretenen aoristpraesens anord. *sûga*, ags. *sûzan*, ahd. *sûgan* 'saugen'; nur dass hier erst wider die wegen 'nasalverhältnisse' eingetretenen scheinbaren störungen der normalen lautentsprechungen zwischen den einzelnen indogermanischen idiomem klar zu legen sind. Den grundsprachlichen wurzelauslautenden velar k^2 zeigt deutlich die slavobaltische sprachgruppe. Lit. *sunk-iù*, *sunk-iaĩ*, *suĩk-ti* 'abgiessend feste teile von flüssigen befreien, ein gefäss neigen, eine flüssigkeit seihen' und das damit identische lett. *sûzu*, *sûzu*, *sûk-t* 'saugen' (von blutegeln) aus **sunk-ju*, **sunk-jau*, **sunk-ti* (Bielenstein lett. spr. § 262 I, 364), dazu lit. *sunk-a* f. 'saft, baum-

saft' (Nesselmann, Wörterb. d. litt. spr. 469 b.) sind uns zugleich zeugen für die existenz einer nasalen praesensbildung, deren wir sogleich bedürfen. Die mittelstufige wurzelgestalt aber war hier indog. *suek*²-, worauf ebenfalls das iitu-slavische hinweist mit lett. *svekk-i-s* m. 'harz', lit. *sak-ai* m. plur. 'harz', abulg. *sok-ŭ* m. 'saft' und dem nasalpraesens abulg. *sək-nq*, *sək-nq-ti* 'fliessen'. Von *suek*²- ist indog. *sūk*²-*ó* = germ. *sūg*-*ó* 'ich sauge' gebildet, wie von *uegh*¹- 'vehere' das aoristpraesens sanskr. *ūh-ā-mi* = indog. *ūgh*¹-*ó* nach Morphol. unters. IV, 9. Dieselbe nebetonige tiefstufe der wurzel hat inne lat. *sūcu-s* m. 'saft', das als repraesentant der stammform indog. *sūk*²-*ó*- mit dem vom slavobaltischen vertretenen *suók*²-*o*- mittels alten accentwechsels sich vereinigt. Griech. *ὀπό-ς* lasse ich bei seite, da sich hierfür auch verschiedene andere anknüpfungspunkte finden, nach Pott, Wurzel-wörterb. V, 205 f. und Fick, Vergleich. wörterb. I³, 16 (vergl. auch Curtius, Grundz.⁵ 464). Bei der nachweisbarkeit der nasalierung der wurzel können endlich nun auch nicht mehr auffallen die wie griech. *εἶβ-ω* von wurz. *seik*²-, *φρύγ-ω* von wurz. *bheuk*²- (s. 268) beschaffenen bildungen, die also eine wurzelform *sueg*²-, tiefstufig *sūg*²- mit herabgesunkenem auslaute zur basis haben. Solche sind: lat. *sūg-ō* 'ich sauge'; altir. *sūg-im* 'ich sauge, sauge ein', *sūg-ad* infin., *sūg* 'saft' (Windisch, Ir. texte gloss. s. 795 b.). Aus dem germanischen aber stellen sich auf diese seite: einerseits das imperfectpraesens ahd. *swehhan* 'hervorquellen, scatere, ebullire', weiterhin 'duften, riechen, stinken' bei Graff VI, 863 f. (vergl. Fick, Vergleich. wörterb. I³, 801 f.) nebst seinem zubehör ags. *svec*, alts. *svek*, ahd. *sweh* m. 'geruch, duft', ags. *svac* m. 'geruch, sapor, geschmack', *sveccan* 'odorari', anord. *svaku* 'flare', *svækja* f. 'vapor suffocans' u. a.; vergl. J. Grimm, Gramm. II², 25 des neuen abdrucks, O. Schade, Altd. wörterb.² 907 b. 910 a. und wegen der aus 'hervorquellen, sich ergiessen' abgeleiteten bedeutung des 'rieche, duftens' Bechtel, Bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. 53. Andererseits hat das germanische das dem lat. *sūg-ere*, altir. *sūg-im* entsprechende aoristpraesens in der angelsächsischen nebenform zu *sūgan*, nämlich *sūcan*, die Ettmüller, Lex. Anglosax. 668 zu der bemerkung veranlasst: 'mirum in modum hac in voce *c* et *g* alternant'. Ags. *soc* m. 'suctus' paart sich mit altir. *sūg* zu

einer indogermanischen satzdoulette, und die wurzelstärkere nebenstammform zu jenen zeigt das ags. *svāc* m. 'geschmack, sapor, geruch', wie sie entsprechend in lit. *sakai*, abulg. *sokū* für lat. *sūcu-s* zu finden war. Kehren wir indes zu den *k*²-formen zurück, so wird man nach allem gesagten jetzt wol zugeben, dass germ. *sūzan* ursprünglich (mit gotischen endungen) abzulauten hatte: *sūza*, *swah*, *sūzum*, *sūzans*. Die neubildung des perfectum sing. anord. *saug*, ags. **seaz* (nicht überliefert), ahd. **soug* (nicht überliefert), mhd. *souc*, natürlich nach *lauk* von *tūkan* zunächst erfolgt, erweist sich mithin als ebenbürtig den von mir Morphol. unters. IV, 80 f. besprochenen avest. *vi-vaēdh-a* neben älterem sanskr. *vi-vyādh-a*, sanskr. ved. *vi-vec-a* statt und neben ursprünglicherem *vi-vyāc-a*. Und dieselbe transposition der inneren wurzellaute durch ablautswechsel zeigen das causativum ahd. *sougen*, mhd. *sougen* *söugen* 'säugen' und das nomen ahd. *ge-souga* f. 'milchschwester, collactanea' (Graff VI, 136). Als die form mit germ. *k* = indog. *g*², *sūkan*, noch auf hochdeutschem boden lebte wie im angelsächsischen, hat sie wol unstreitig auch schon ahd. **sūchan*, perf. **souch* in neuer weise abgelautet, indem das eigentliche perfect **swach* ganz dem imperfectpraesens *swēhan* überlassen blieb; ausser der allgemeinen wahrscheinlichkeit lässt auch das nomen mhd. *rāten-souch* m. 'rautensaft' jenen zustand voraussetzen.

Sievers hat d. Beitr. V, 149 anm. sein *zw*-gesetz selbst so eingeschränkt, dass er nach consonanten das *z* bleiben lässt. Es bleibe dahin gestellt, ob diese oder eine ähnliche einschränkung überhaupt zu machen notwendig sein wird. Nur das bemerke ich, dass die von Sievers angeführten beispiele dieselbe nicht unbedingt erheischen. Got. *fairguni*, anord. *Fjörgyn(n)* mit ihrem *z* = lit. *k* in *Perkūnas* erklären sich nun auch nach unserer regel. Got. *siggvan*, anord. *syngva*, westgerm. *sinzan* kann eine praesensbildung erster indischer classe, also mit wurzelbetonung wie *bindan*, gewesen sein; dann fällt es gar nicht unter Sievers' gesetz und verallgemeinerte nur im gotischen und nordischen sein *zw*, im westgermanischen sein *z* nach Kluge, German. conjug. 45 f. Endlich anord. *ylgr* aus *wulzwi* = sanskr. *vrki* sollte allerdings im nom. sing.

nach unserer regel *w* haben. Aber in den obliquen casus bewirkte vorher den ausfall des *w* vor *i* ein anderes lautgesetz, das vielleicht Mahlow, D. lang. vocale A, E, O 30 zu weit ausdehnt, das jedenfalls aber soweit giltigkeit hat, als zwischen consonant und nachfolgendem *i* eingeklemmtes *w* im germanischen (wie im litauischen) dem ausfall unterworfen war. Wie germ. *hardwio-*, *sūtwio-*, die nach Joh. Schmidt in nachahmung der alten -ia-déclination des feminins (sansk. *svādvī*, *svādvīā's*) sich gebildet hatten, zu got. *hardja-*, *sūlja-* wurden, so entstand aus *wulzwiās* = sanskr. *vrkyā's* ein *wulziās*, anord. *ylgjar*; und das *z* gieng dann auch auf den nom. sing. über.

Auch unsere regel selbst kommt angeseheinlich nicht auf eine einschränkung des Sieversschen gesetzes hinaus, sondern vielmehr nur auf eine datierung desselben nach relativer chronologie: der wegfall der labialen affection der velaren *k*-laute vor den dunkelen vocalen erweist sich einfach als zeitlich dem wirken des Sieversschen gesetzes vorausliegend.

Unsere regel kann ferner nicht beanspruchen, ein neues lautgesetz zu sein; sie ist nur die consequenz von dem von Kluge, German. conjug. 42 ff. beobachteten und die anwendung des dort ermittelten gesetzes auf einen speciellen fall. Was neuerdings Joh. Schmidt, Anzeig. f. deutsches altert. VI, 120 gegen jenes Klugesche lautgesetz vorbringt, erledigt sich meist, wenn man nur mit H. Möller, d. Beitr. VII, 482 f. (vergl. auch Bezzenberger in seinen Beitr. V, 176) auch hier zwischen indog. *a*, *ā* und *o*, *ō* scheidet und die *ā*-laute von den im germanischen ursprünglich 'dunkeln vocalen' ausschliesst. Dadurch nämlich hat bereits Möller das *w* in got. *hvass* 'scharf', *gahvatjan* 'schärfen, anreizen' (vergl. lat. *cātu-s*) und in ags. *hvōsta* 'husten' gerechtfertigt; andererseits mit recht dem lat. *capiō*, got. *haffja*, unter zurückweisung der falschen combination mit armen. *kapel* bei Hübschmann, Kuhns zeitschr. XXIII, 20 und Kluge a. a. o. 44, ursprünglich palatales *k* zugesprochen. So sind nun von Schmidts übrigen gegenbeispielen auch zu streichen: got. *af-hvapnan* wegen des *a* von *καπνός*, lat. *vapor*; got. *ahva* als *ā*-stamm = lat. *aqua*. Ferner got. *hvōta* 'drohung', *hvōpan* 'sich rühmen', da ihr *ō* = indog. *ā* sein kann. In got. *peihvō* 'donner' aus **penhvō* (vergl. abulg. *tačā*) ist das *w* wol auch

eine reminiscenz an die ursprüngliche $\bar{a}$ -declination, da, wie es nach Möller, d. Beitr. VII, 541 ff. scheint, es aus der späteren n -declination nicht zu motivieren sein dürfte. Auch mhd. *sn̄e* f. 'schneegestöber' ist als w -form in ordnung: stamm urgerm. *sn̄i(ȝ)wā-*. Dass aber ein $\bar{a}$ -stamm bei den endungen $-ō$, $-ōm$ des nom. und acc. sing., die mir Möller d. Beitr. VII, 486 f. richtig als die indogermanischen und bis ins germanische fort-dauernden erwiesen zu haben scheint, auch umgekehrt aus-gleichen kann als got. *ahwa*, mhd. *sn̄e*, zeigt — ich verdanke auch diesen nachweis dr. Behaghel — ags. *slazu* 'schlag', ahd. *slaga*, mhd. *slage* f. 'hammer, schlag, spur vom hufschlag, fährte, weg den das wild einschlägt' neben mhd. *sloune* f. dass. und mhd. *slā* f. dass. Von germ. *slazō* her, dem direct ags. *slazu* gleich ist, schreibt sich die $ȝ$ -form; germ. *sla(ȝ)wā-*, dass die obliquen casus hatten, erzeugte mhd. *sloune*, gleichwie ahd. *ouua*, mhd. *ouwe* zuletzt auf den nom. sing. germ. *a(ȝ)wī* zu-rückkommt (Sievers d. Beitr. V, 149). Das mhd. *slā* wird dann eine neubildung des nom. sing. nach *klā* f. 'klaue', *brā* f. 'braue' neben obliquen casus mit *ou* (Paul, d. Beitr. VII, 168) sein.

Es bleibt bei Joh. Schmidt, da von got. *vaurms* und *varms* wegen des auch sonst abnorm behandelten anlauts (vergl. Möller, d. Beitr. VII, 483) ganz abgesehen werden muss, nur noch got. *naqaps* übrig. Dies adjectiv aber gehört zu denjenigen nominen, für die Paul, d. Beitr. VI, 189. 227 ff. alten stammwechsel zwischen o - und e -form der ableitungssilbe wahrscheinlich ge-macht hat: wie ags. *nacod* und ahd. *nachut* 'u nicht aus *va*' und reguläres k , nicht kw , haben, so bewahrt wol got. *naqaps* in dem q das letzte andeken an die sonst leider verschollene themengestalt germ. *nakweðo-*, got. **naqida-*. Die ver-allgemeinerung des q bei diesem nominalstamme ist dieselbe wie bei den verben got. *siggan*, *stiggan* (Kluge, German. conjug. 45 f.), wie die des got. gv bei *siggvan* 'singen' und die um-gekehrte wie die des k in got. *auka*, *aukis* statt *auka*, **auqis*, die des h in got. *tiuha*, *tiuhis* statt *tiuha*, **tiuhvis* (nach dem oben s. 277 bemerkten); welche ausgleichungen alle ebensowol angenommen werden müssen, wie für das altnordische zu behaup-ten ist, dass **sing*, *syngv*, **singum*, *syngvið*, **singa*, infin. **singa* (= germ. *sinȝō*, *sinȝwizi* u. s. w.) die basis für das ein-

tönige historische *syng*, *syngʀ* u. s. w., infin. *syngva* gewesen ist.

Joh. Schmidt ist bei seiner polemik gegen Kluge augenscheinlich zu sehr von den wahrnehmungen am indoiranischen und griechischen voreingenommen gewesen. Aber wenn in diesen sprachen die alten velaren gutturale durch die hellen vocale gerade entgegengesetzt zur palatalisierung (sansk. *c*, *j*, *h*, griech. *τ*) getrieben werden und im griechischen obendrein die labialaffection wenigstens bei der tenuis $\pi = \text{indog. } k^2$ (über die media und aspirata griech. β , $\phi = \text{indog. } g^2, gh^2$ auch vor hellen vocalen vergl. verf. Morphol. unters. IV, 173 f. anm., Brugman ebend. 410 f.) gerade vor den dunkelen vocalen ihren sitz hat, so steht das mit der germanischen behandlung keineswegs in einem unlösbarem widerspruch. Es gibt bekanntlich beim sprachlichen lautwandel nicht nur assimilation, sondern auch dissimilation. Jene zeigt das griechische, wenn es altes k^2e , k^2i durch $\tau\epsilon$, τi , altes k^2o , k^2u aber durch πo , πu vertreten sein lässt; diese aber das germanische, wenn es für ersteres *hve*, *hvi*, für letzteres hingegen *ho* (*ha*), *hu* darbietet.

Die beobachtung, dass im germanischen indog. *a* in diesem punkte mit den hellen vocalen *e*, *i* geht, leitet uns wol noch zu einer weiteren erkenntnis. Die streitfrage, ob die labialaffection bei den velaren *k*-lauten von anfang an vorhanden und in den einzelsprachen unter gewissen, wie wir sehen, sehr divergierenden umständen verloren gegangen sei, oder ob umgekehrt der anfangs nicht vorhandene 'schmarotzerlaut', ebenfalls unter sehr differenten umständen, bald zur entfaltung bald nicht gekommen sei, muss nunmehr vom standpunkte des germanischen aus entschieden mit Havet mém. de la soc. de linguist. II, 266 ff. und Collitz, Bezzenbergers beitr. III, 189 ff. gegen H. Möller (doch nicht mehr nach dessen neuestem standpunkte d. Beitr. VII, 482 f.) und Leskien im sinne der ersteren seite der alternative bejaht werden. Vor *e*, *i*, könnte man allenfalls denken, sei der dissimilationstrieb geweckt worden, so dass hier im germanischen das *w* sich neu und voll entfaltete, welches *o*, *u* gar nicht zur entfaltung kommen liessen. Aber *a* verhält sich in dieser beziehung indifferent. Es wird weder wie *e*, *i* den dissimilationstrieb anregen, noch könnte es,

wie eventuell *o*, *u*, zur nichtanregung desselben irgendwie etwas beitragen. Ist also auch vor *a*, *ā* das *w* vorhanden, so folgt, dass es von anfang an da war, so folgt ferner, dass es auch vor *e ē*, *i ī* von anfang an stand, ebenso vor *o ō*, *u ū*, vor diesen letzteren aber lautgesetzlich weggefallen ist. Zu demselben schlusse führt ja auch die tatsache, dass sich Sievers *zw*-gesetz auch vor consonanten, wie in got. alts. *siuni-* aus *si^zwni-*, wirksam zeigt (siehe oben s. 276), denn ein consonant wie *n* ist natürlich auch indifferent gleichwie *a*. Wie auch sogar der griechischen palatalisierung des indog. *k²e*, *k²i* zu *τε*, *τι* trotzdem die labialisierung voraus gelegen haben müsse, hat, wie ich denke, Brugman, Morphol. unters. IV, 407 ff. einleuchtend gezeigt.

In dem schlusse, dass germ. *hwo* zu *ho* geworden, nicht ein *ho* von der entwicklung zu *hwo* fern geblieben sei, bestärkt uns endlich, dass wir wenigstens an einem sicheren beispiele auch den gemeingermanischen wegfall eines suffixalen (nicht parasitischen) *w* vor *o* zeigen können. Das indog. *ék¹uo-* 'pferd' hat schon anderwärts in der gutturalfrage brauchbare dienste geleistet; vergl. Fick, D. chemal. sprachrein. d. Indog. Europas 9 f. Es leistet dieselben auch im germanischen. Aus *éhwo-* wurde urgermanisch *ého-*, daher alts. *ehu-skalk*. Ohne den frühzeitigen wegfall des *w* wäre die erste silbe positionslang geblieben, alsdann hätte der compositions-vocal sich nicht halten können, sondern dem westgermanischen synkopierungsgesetz unterliegen müssen. An vocalisierung des *w* zu *u* aber, *ehu-skalk* aus **ehw-skalk*, kann auch nicht gedacht werden, denn davon gewahren wir sonst nichts und sind kaum berechtigt, eine andere behandlung des *hw* vor tonlosen consonanten als in alts. ahd. *wehsal* (von *volar* und mit indogermanischer tenuis auslautender wurzel, wie ich oben s. 270 ff. ausführlicher zeigte), in ahd. *siht*, *skiht* als möglich anzuerkennen, wenn auch diese letzteren fälle natürlich weit älteren datums sind, als es das eventuelle westgerm. **ehw-skalk* wäre. Anders über *ehu-skalk*, aber weit voraussetzungs-voller, H. Möller, d. Beitr. VII, 521 anm.

Ich erledige zum schlusse noch ein paar fälle, in denen Kluges regel über die labialisierung sei es anscheinend verletzt ist, sei es anderseits weitere bestätigung erhält.

Nichts rechtes anzufangen weiss ich mit got. *fairhvu-s* m. 'welt' und seinem *hw* vor *u*, zumal bei noch dunkler etymologie des wortes. Doch wird wol der nom. plur. got. **fairhwjus* mit lautgesetzlichem *hw*, weil = germ. *firhwin-iz* keiner der am seltensten gebrauchten casus gewesen sein; im altnordischen und westgermanischen tritt das wort ja auch förmlich wie ein plurale tantum in der bedeutung 'lebende, menschen, leute' auf. Wenn ahd. **firahi* nom. plur., zu folgern aus dem dativ *firahim* des Wessobrunner gebets, die lautgesetzlich entwickelte form des -eu-stammes ist, wie ahd. alts. *sunī* nom. plur. nach Paul, d. Beitr. VI, 167, so rief sie im althochdeutschen die pluralische *i*-declination hervor, *firahim* wie *sunim*, während im altnordischen *firar*, ags. *firas*, alts. **firihōs* (unbelegt) nach dem gen. und dat. plur. (alts. *firiho*, *firihun*) entsprungene umbildungen in die *o*-declination sind. Deuten die ohne *h* erscheinenden westgermanischen formen auf alte *w*-formen bei ehemaligem stamm- und accentwechsel hin, z. b. ausser ags. *firas* nom. plur. der gen. plur. alts. *firio*, ahd. *fireo* Hildebrandsl. 9.?

Auch für das verbum got. *keinan*, alts. *kīnan*, ahd. *chīnan* wäre bei seiner herkunft von der wurzel indog. *g²ei-* und identität mit lit. *gynu* 'ich lebe auf' (vergl. Morphol. unters. IV, 38. 72 f. 368) alter anlaut mit *kw-* zu erwarten. Es kann nur das perfectum sing. got. *kai*, alts. *kēn* Hel. 2410 (um das -n des praesensstammes erweitert) gewesen sein, von dem frühzeitig das *w*-lose *k-* ausgieng, das sich dann vom verbum aus auch auf die nomina alts. *kīmo*, ahd. *chīmo* m. 'keim', ags. *cið* m., alts. *kī-th*, mhd. *kī-t* n. 'sprössling, spross', ahd. *frumi-kīdi* n. 'erstlingsfrucht' weiter erstreckte. Täuscht mich aber mein gedächtnis nicht, so existiert noch in dem westfälischen niederdeutsch meiner heimat *kwi'nen kōrn* neben *kī'nen kōrn* 'gekeimtes korn'; jenes wäre das lautgesetzlichere.

Durch Kluges labialisierungsregel in verbindung mit dem oben s. 281 erwähnten gesetz von der ausdrängung eines *w* nach consonanten vor *i* fällt auch noch auf eine erscheinung der altnordischen conjugation neues licht. Die starken verba anord. *vikja* 'bewegen, wenden' (s. s. 270), *svikja* 'betrügen' (s. s. 273), *blikja* 'blinken' sind, worüber unten mehr, bildungen vierter indischer classe des typus griech. *ἰδίω* mit indog. *i* in

der wurzelsilbe (vergl. Morphol. unters. IV, 33 f.). Nimmt man dem gotischen gemäss eine flexion germ. *wīkwīō*^z, *wīkwīsi*, *wīkwīpi*, *wīkwīōme* u. s. w. zum ausgangspunkt, so stellte sich schon urgermanisch *wīkiō*^z, *wīkiōme* in der 1. sing. und plur., *wīkiōno* im infinitiv ein mit ausdrängung des *-w-*. So kommen wir lautgesetzlich auf die altnordischen paradigmata *vik svik*, **ýkvir sýkvir*, *vikjum svikjum*, infin. *vikja svikja*, perf. plur. *vikum svikum*, *-eno-*particip *ýkvinn *sykvinn*; über *ý*, *y* als *v*-umlaut des *i*, *i* siehe Wimmer, Altnord. gramm. § 11 d. s. 15; davor fiel *v* ab, wie überhaupt anlautend und inlautend vor *u-* und *o-vocalen*. Durch ausgleichung bildeten sich die neuen infinitive *ýkva*, *sýkva*, umgekehrt die neuen participien *vikinn*, *svikinn*, diese letzteren zunächst nach dem plural perf. *vikum*, *svikum*. Noch weitere mischung brachte auch die infinitivform *svikva*, das particip *svikvinn* hervor. Zu der 2. sing. *sýkvir* (*svikvir*) aber entsprang die neue 1. sing. *sýkvi* (*svikvi*) nach dem muster der schwachen verba, z. b. *drekki drekkir*, *dæmi dæmir*. Vergl. über die conjugation der *vikja*, *svikja*, *blíkja* Wimmer, Altnord. gramm. § 123 s. 104 anm. 2, s. 106 anm. 3. 4. Weiterhin wird dann nach dem muster dieser *svikja* und *svikva* sich neben *syngva* = got. *siggvan* ein späteres anord. *syngja* nebst noch anderen solcher doppelheiten (Wimmer, Altnord. gramm. § 11 d. s. 15, § 115 s. 98 f., § 143 s. 119 f.) neu gebildet haben. Zu der consequenz, die gotischen endungen 2. sing. *-eis*, 3. sing. *-eip*, 2. plur. *-eip* bei langsilbigen jod-praesentien bereits urgermanisch zu dem *-ī-* aus **-iii-* (**-iie-*) kommen zu lassen, muss man sich schon verstehen, wenn man gleich mir Morphol. unters. IV, 27 f. 389 f. anm., Literaturbl. f. german. u. roman. philol. 1881 nr. 8 mit Mahlow, D. lang. A E O 43 f. an urgermanischen ausfall des *i* vor den hellen vocalen *i* und *e* glaubt. Was aber unseren ansatz des germ. *wīkiō*^z aus **wīkwīō*^z anbetrifft, so muss freilich die letztere form als auf schon urgermanischer synkope aus **wīkwīiō*^z beruhend gerechtfertigt werden, wie ja auch griech. *ἰδίω* = **ἰδίω* ist nach Morphol. unters. IV, 33. 399. Ich erinnere an Möllers gesetz über den urgermanischen schwund eines 'mittleren *a*', d. Beitr. VII, 474 ff., das auch Sievers Beitr. VIII, 93 acceptiert und zur aufstellung eines schon germanischen *habjo*^z aus **habjojo*^z benutzt. So kann vielleicht auch synkope einer

1. sing. **wīkwiō* zu germ. *wīkwiō* bei dem accentschema *āāā* angenommen werden und entsprechend eines femininstammes germ. **sūtwiō*- (= indog. *sūduiā*-) zu *sūtwiō*-, während die causativa wie got. *dragkjan*, anord. *drekkja* mit ihrer paroxytonierten 1. sing. praes. indic. auf -*iō* = indog. -*ēiō* urgermanisch nur bis zu *drankiō* ohne synkope = anord. *drekki* gelangten.

Auch für ahd. *sticchu* = griech. *στιζω* (verf. d. Beitr. VIII, 142), denen u. a. sanskr. *tiḡ-mā-s* 'scharf', avest. *tigh-ra-* 'spitz', *tigh-ri-* 'pfeil' zeugen des velaren wurzelauslauts sind, ist ausdrängung des *w* vor jod in der urgermanischen form *stikwiō* anzunehmen. Was aber ags. *liczan*, alts. *liggean*, ahd. *liggen* 'liegen' von indog. *legʰ*- anbelangt, so könnte man bei voraussetzung einer betonung germ. *lizw-iō* = indog. *legʰ-iō* wol auch entwicklung eines **lin-iō* nach Sievers' *zw*-gesetz erwarten. Bejaht man indes mit Kluge, German. conjug. 128 die frage, ob die praesentia der jod-classe bereits in grundsprachlicher zeit wurzelbetonung hatten oder wider bekommen hatten, gegen Paul, d. Beitr. VII, 166 anm., so ist germ. *lizw-iō* davon entfernt, unter jenes Sieverssche gesetz zu fallen. Die richtige ansicht über die accentuation der praesentia vierter indischer classe wird wol Möller aussprechen, wenn er d. Beitr. VII, 532 alten accentwechsel behauptet, durch welchen z. b. auch am einfachsten die doppelheit von griech. *φθείρω* und *φθαίρω*, *δείρω* und *δαίρω* = lit. *dir-iū* (Curtius, Verb. d. griech. spr. I², 309) u. dergl. erklärt sein würde.

HEIDELBERG, d. 22. aug. 1881.

H. OSTHOFF.

UEBER AORISTPRAESENS UND IMPERFECTPRAESENS.

Von den aoristpraesentien mit indog. *ī*, welche im germanischen bei dem zusammenfall der alten ablautstufen *eī* und *i* nur am consonantismus mit hilfe des Vernerschen gesetzes zu erkennen sind, wie ahd. *bi-līban* nach Morphol. unters. IV, 4 f.,